

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

in Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung
vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganz-
jährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/2-jährig
3 Francs Vortzuschlag berechnet.
Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und
Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen
franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne
Zeilungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administ.

Strada S

im HÖT

rechts ne

und Redaktion:

Ardan No. 51,

vor Erde),

CONCORDIA,

am Haus-Eingange.

Inserte

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei
Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Reklamgebühren
für die 2-spaltige Garnanzzeile 2 Francs

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen An-
noncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wesse,
Haasenstein & Vogler, A. G., Otto Nees, A. Oppehl,
ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen.

N 274.

Sonnabend, 7. Deze

r (25. November) 1889

X. Jahrgang.

Italien und Abyssynien.

Bukarest, 6. Dezember.

Italien hat jüngst allen europäischen Groß-
mächten angezeigt, daß Abyssynien kraft des zwischen
Italien und dem König Menelik abgeschlossenen
Vertrages im auswärtigen Verkehr nur noch durch
Vermittlung des italienischen Auswärtigen Amtes
mit den fremden Mächten verhandle, und es kann
keinem Zweifel unterliegen, daß dasselbe ein Pro-
tectorat über das einzige christliche Königreich Afri-
kas erlangte. König Menelik von Schoa hat es
verstanden, sich die Macht über die Theilfürsten
Abyssyniens zu sichern und zu erkämpfen; die seit
Jahren mit Italien unterhaltene freundschaftliche
Verbindung kam ihm dabei sehr zu statten und der
Umstand, daß der in der Schlacht von Metemma
gegen die Dermische gefallene Negus Johannes keine
legitimen Nachkommen hinterließ, konnte den Be-
strebungen Menelik's nur förderlich sein. Der
König von Schoa sandte als künftiger „Negus
Negest“ eine Gesandtschaft nach Italien und der
Führer derselben, Makonnen, hatte Gelegenheit,
die Macht Italiens kennen zu lernen. Es schien,
als sollte der Himmel am Horizont der „afrika-
nischen Schweiz“ nicht so bald getrübt werden, denn
die Krönung des Königs Menelik mit der Krone
Salomonis“ sollte in der Mitte des vergangenen
Monats in Udua stattfinden.

Dieses Programm hätte eingehalten werden
können, wenn nicht Gegenpräsidenten vorhanden
wären. Bekanntlich hinterließ König Johannes keine
direkten Erben, nur einen natürlichen Sohn, den
Dedschal Seyum, und einen Neffen, den Dedschal
Mangascha. Die Benennung „Dedschal“ bedeutet
„Herzog“; also an äußeren Ehren hatte es der
Negus seinen nächsten Verwandten gegenüber nicht
fehlen lassen, aber diese strebten auch nach der
wirklichen höchsten Macht in ihrem Vaterlande, in
welchem ja immer nur die Gewalt zur Krone ge-
führt hatte. Mangascha war vom Negus zu seinem
Nachfolger bestimmt worden; er konnte sich dabei
auf den besten Feldherren Abyssyniens stützen, auf
Kas Alulah, welcher die Italiener bei Dogali und
bei Saganeiti geschlagen hatte. Daß der König von
Schoa nach der Krone des Gesamtreiches streben
könne, dürfte selbst Johannes nicht eingefallen sein,
denn jener Vasall, welcher einst im Lager als zum
Tode Verurtheilter erschien, welcher nach der Sitte
des Landes einen schweren Stein um den Hals
trug und um Gnade flehte, konnte doch unmöglich
die älteste Krone der Christenheit anstreben.

Das hatte allerdings König Johannes nicht
vorausgesehen, daß die von ihm besiegten und ver-
achteten Italiener ein gebietender Faktor in seinem
Land werden könnten, sonst hätte er vielleicht sei-
nen Nachfolger dem Wohlwollen derselben empfoh-
len. Kaum war Johannes' Reichthum kalt geworden,
meldeten sich die verschiedenen Thronprätendenten,
von denen allerdings nur Menelik und Mangascha
ernstlich in Betracht kamen. Italien unterstützte den
Erstern; an der Spitze einer ganz ansehnlichen
Streitmacht trieb er die kleinen Theilfürsten zu
Baaren, mit dem König von Gudschara schloß er
ein Bündniß und er schlug auch die ins Land ein-
gebrungene Dermisch-Armee des Mahdi. Mit Ita-
lien stand er im besten Einvernehmen, und als Kas
Alulah gegen Gura vorging, war es General Val-
differa, der durch eine Kooperation mit den schoa-
nischen Truppen die Anschläge des abyssynischen
Generals zunichte machte. Kas Alulah sah die Ge-
fährlichkeit der Italiener bald ein, denn er sandte
an den italienischen Befehlshaber nach Mas-
sarah einen Versöhnungsantrag, der aber
zurückgewiesen wurde. Der italienische Kom-

mandant verlangte Sicherheiten und diese
sollten in der Entwaffnung der Truppen Kas
Alulah's seiner völligen Unterwerfung und der per-
sönlichen Stellung bei der italienischen Behörde be-
stehen, welche ihm das Leben verbürgte. Diese Be-
dingungen waren aber dem stolzen Vasallen, dem
Sieger von Dogali, zu hart, er zog es vor, seine
Streifzüge in den Bergen und Wäldern von Tigre
fortzusetzen und er rückte gegen Udua vor, wo, wie
er wußte, er binnen Kurzem auf die Vorhut des
Heeres König Menelik's stoßen mußte.

Dieser hatte ausdrücklich angekündigt, daß er
zur Eroberung der Provinz Tigre schreiten, daß
er sich dann in Udua zum Negus Negest (zum
König der Könige) krönen lassen werde. Dieser
Vorstoß Kas Alulah's war von Erfolg begleitet,
denn über Italien eingetroffene Depeschen melden,
daß er und Mangascha Udua angegriffen, daß die
Stadt durch neun Stunden Widerstand leistete, daß
aber die Angreifer siegreich waren, die Stadt plün-
derten und selbst die verwundeten Soldaten nieder-
machten. Nach der italienischen Depesche hat es
den Anschein, als ob der Kampf gegen den Deb-
schal Seyum, den zweiten Kronpräsidenten, geführt
worden wäre, welcher Udua in Besitz hatte. Dies
scheint aber eine Unklarheit in der telegraphischen
Nachricht zu sein. Schon vor Monaten wurde ge-
meldet, daß sich Seyum und Mangascha vereinigt
hätten, gegen Menelik zu kämpfen. Der Bruder
Kas Alulah's scheint sogar seinerzeit die Verthei-
digung Uduas gegen die Truppen des Königs von
Schoa geleitet zu haben; er ist dabei gefallen und
nun nahm Alulah fürchterliche Rache. Sicher ist
jedemfalls, was auch nach Italien gemeldet wird,
daß die Provinz Tigre sich wieder in den Händen
Mangascha's und Kas Alulah's befindet. Dies ist
eine sehr schwerwiegende Botschaft, denn Tigre ist
die Stammprovinz des Königreiches, sie ist die na-
türliche Festung des Landes, sie enthält die Königs-
und Krönungsstadt, die größten Klöster und in Arum
werden die Krönungsinsignien aufbewahrt. So
lange Menelik nicht hier vom Abuna (Oberpriester)
gekrönt wurde, ist er nicht König von Abes-
synien; er wird vom Volke und von der Geist-
lichkeit nicht anerkannt. König Theodor, welcher gegen
die Engländer in Magdala fiel, und König Johan-
nes, welcher jahrelang um die Krone kämpfte,
haben dies an sich selbst erfahren, und es scheint,
als ob auch Menelik diese Erfahrung nicht erspart
bleiben sollte. Ihm ist allerdings ein leichtes Los
beschieden; er ruft die Hilfe Italiens an, er
wünscht, daß dieses Gura und die Mareb-Ebene
unverzüglich besetze, während er selbst von Antoto
aus in Tigre einbreche. Das ist von neuem die
Cooperation der italienischen und schoanischen Trup-
pen und Italien kann nichts thun, als dem „Va-
sallen“ zu Hilfe zu kommen. König Menelik ist
nichts Anderes mehr als ein Vasall Italiens, die-
ses besorgt seine auswärtigen Geschäfte, von seiner
Hilfe hängt es ab, ob auf dem Throne der äthio-
pischen Könige Menelik oder Mangascha sitzt. Die
Wahl wird Italien nicht schwer fallen; es hat ja
bereits die Vertreter seiner Interessen für Abes-
synien, Schoa und Harrar ernannt, es hat einen
Vertrag mit König Menelik abgeschlossen, und
wenn dieser jetzt in eine unangenehme Lage geräth,
muß es ihm helfen, es muß seine Truppen in Tigre
einmarschiren lassen.

So sieht sich Italien vor neue Kämpfe in Abes-
synien gestellt. Im Hinblick auf die allgemeine
europäische Lage muß man wünschen, daß die
Kämpfe rasch zu einem befriedigenden Abschluß füh-
ren, damit nicht größere italienische Truppenabthei-
lungen in Abyssynien festgehalten würden und das
vielleicht zu einer Zeit, da dieselben in Europa

dringend von nöthen wären. Insofern gewinnt
der Sieg Kas Alulah's eine über den örtliche
Rahmen hinausreichende Bedeutung.

Die Verlobung der Prinzessin Mar- garthe.

Die bereits telegraphisch erwähnte Nachricht des
„New-Yorker Herald“ über die Verlobung der
Prinzessin Margarethe von Preußen mit dem rus-
sischen Thronfolger wird vom „Berliner-Vorsen-
Courier“ mit folgenden Bemerkungen begleitet:
Der New York Herald will aus Berlin erfah-
ren haben, daß Kaiser Wilhelm am Sonnabend
seine Zustimmung zum Uebertritt der Prinzessin
Margarethe von Preußen zur russisch-griechischen
Kirche behufs ihrer Vermählung mit dem russischen
Thronfolger gegeben habe. Wir können diese Mel-
dung so wenig bestätigen wie bestreiten. Daß eine
eheliche Verbindung zwischen dem Großfürsten-
Thronfolger von Rußland und der Prinzessin Mar-
garthe von Preußen geplant sei, ist schon von
vielen Seiten berichtet worden. Es ließ sich jedoch
nicht unterscheiden, ob man es hier nur mit einer
Konjunktur zu thun hatte, die nahe genug lag,
weil die Zahl der Prinzessinnen, mit denen der
Großfürst-Thronfolger seinem und ihrem Alter nach
sich vermählen könnte, nur eine sehr geringe ist.
Die Vermuthung einer Verlobung zwischen dem
russischen Großfürsten und der Prinzessin Margar-
the lag um so näher, als eine gleiche Familien-
Verbindung zwischen dem Hause Hohenzollern und
dem Hause Romanow schon einmal im Laufe dieses
Jahrhunderts stattgefunden hat. Die Tochter Kö-
nig Friedrich Wilhelm's III., die Schwester König
Friedrich Wilhelm's IV. und des Kaisers Wilhelm
I. war die Gemahlin des Zaren Nikolaus von
Rußland. Die Religionsverschiedenheit würde man
heute so wenig wie damals für ein wesentlich in
Betracht kommendes Hinderniß gehalten haben,
denn fürstliche Personen haben bei uns das Privi-
legium, weitherzig in dieser Beziehung zu sein, und
der Protestantismus hat nach dieser Richtung noch
nie oder selten Schwierigkeiten gemacht. Die ein-
zige deutsche Prinzessin, welche nach der Vermäh-
lung mit einem russischen Großfürsten nicht zur or-
thodoxen Kirche übertrat, ist die Großfürstin Marie
Pawlowna, Prinzessin von Mecklenburg, die Ge-
mahlin des Großfürsten Wladimir. Diese Prinzis-
sin war energisch genug, auf ihrer Weigerung eines
Wechsels der Konfession zu beharren, auch als ihr
deswegen von mancher Seite mit kaum verhohlenen
Uebelwollen begegnet wurde. Was den Großfürsten-
Thronfolger betrifft, so ist es Hausgesetz, daß er
eine orthodoxe Prinzessin heirathet, es ist gleichsam
russisches Grund und Verfassungsgesetz, daß die
Gemahlin des Zaren dem orthodoxen Glauben an-
gehört. Nun ist man heute gewiß nicht so frivol,
wie weiland König Heinrich IV. von Frankreich,
welcher sagte: „Paris vaut bien une messe!“
Aber man trägt den tatsächlichen Verhältnissen —
gegen oder ungern — Rechnung und nimmt das
Unausweichliche mit Würde hin. Es wäre wohl
auch nie fraglich erschienen, ob es einer preussischen
Prinzessin und Schwester des deutschen Kaisers an-
stehe, eine Ehe einzugehen, deren Verbindung ein
Religionswechsel ist, wenn nicht das blöde Ungeschick
und der lakainenhafte Ueberreifer gewisser sich zu-
weilen als offiziös geberdenden publicistischen Or-
gane zu einer Zeit einen solchen Religionswechsel
für jede deutsche Prinzessin als mit dem nationalen
Stolz und Selbstbewußtsein unvereinbar bezeichnet
hätte, zu dem Zeitpunkte nämlich, in welchem die
Vermählung der Prinzessin Alix von Hessen-Darm-
stadt mit dem Großfürsten-Thronfolger in Frage

hand. Damals, als der Großherzog von Hessen mit seiner Tochter sich in Petersburg befand, erzählte jene Presse ganz unverblümt, daß der Aufenthalt des Großherzogs die Herbeiführung einer Verlobung zwischen seiner Tochter und dem Sohn des Czaren bezwecke, und hieran knüpfte man die höchsten Betrachtungen, nach denen es einer deutschen Prinzessin bei dem heutigen Stande der Dinge unfraglich versagt sein müsse, so demüthigende Concessionen zu machen, wie es ein Religionswechsel ist. Der Großherzog von Hessen lehrte nach Darmstadt zurück. Die Verlobung, mochte sie nun geplant gewesen sein oder nicht, kam nicht zu Stande; und jetzt heißt es, wie gesagt, daß eine Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers mit der Prinzessin Margarethe unmittelbar bevorstehe. Wir zweifeln nicht, daß diejenigen offiziellen Tölpel am lautesten über den Ehebund jubeln und am sichersten den Religionswechsel der Prinzessin Margarethe als etwas Selbstverständliches hinnehmen werden, welche gegentheiligere Versicherungen voll waren, als es sich um ein Verlöbniß handelte, das sie mit scheelen Augen anzusehen sich berechtigt glaubten.

Wir brauchen kaum zu sagen, daß unseres Erachtens die frühere weitherzige Geslogeneit uns weit besser gefallen hat, als der engherzige Sinn, welcher neuerlich sich Anerkennung zu verschaffen suchte. Wir haben vor der religiösen Ueberzeugung allen schuldigen Respekt; aber die religiöse Ueberzeugung, welche den persönlichen Stolz und die nationale Eitelkeit zu Hilfe nehmen muß, kann uns nicht imponiren. Die Prinzessin, welche sich entschließt, Gemahlin eines russischen Großfürsten oder gar eines russischen Czaren zu werden, muß ihre Nationalität aufgeben, um eine neue anzunehmen. Wir betrachten das nicht als ein Glück, sondern als eine schwere Pflicht. Wer aber diese Pflicht übernimmt, der soll bei der Erfüllung auch nicht mäkeln. Das ist früher nicht geschehen, und wir würden uns freuen, wenn es auch jetzt nicht geschehe.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Jüngst war in einigen Blättern zu lesen, daß die österreichische Regierung der französischen vertraulich eröffnen ließ, sie, (die österreichische Regierung) werde jenen österreichischen Staatsangehörigen, welche anlässlich der Pariser Weltausstellung mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet werden sollten, das Tragen dieses Ordens nicht gestatten. Hiefür wären die nämlichen Gründe maßgebend gewesen, welche seinerzeit alle monarchistischen Staaten bestimmten, an der diesjährigen Pariser Ausstellung, welche der Verherrlichung der Revolution gewidmet sei, nicht theilzunehmen. In Bezug auf diese Angelegenheit veröffentlicht jetzt der Pariser „Temp“ folgende anscheinend offiziöse Note: „Es ist unrichtig, daß die österreichische Regierung für ihre Nationalen die Auszeichnungen abgelehnt hat, welche ihnen von der französischen Regierung aus Anlaß der Weltausstellung in dem Orden der Ehrenlegion verliehen wurden. Der österreichische Botschafter Graf Hoyos war mit keiner dergleichen Mission bei unserem Minister des Aeußeren betraut. Es ist ein überlieferter Brauch, daß, wenn die französische Regierung einen österreichischen Staatsangehörigen dekoriren will, der Dossier der betreffenden Person nach Wien geschickt wird, ehe das Dekret erscheint. Die französische Regierung hat, dieser Ueberlieferung treu, die Liste der Personen österreichischer Nationalität nach Wien geschickt, welche ihrer Ansicht nach Gegenstand ehrenvoller Auszeichnungen sein konnten, und wenn diese Liste am Quai d'Orsay zurück sein wird, dann wird das Dekret endgiltig unterzeichnet werden.“

Die Freude darüber, daß die Meldung von dem Untergange der deutschen Emin-Expedition eine irrthümliche gewesen, scheint eine voreilige gewesen zu sein; die neuesten Nachrichten sind darnach angethan, die Hoffnung, daß Peters noch lebe, wesentlich zu verringern. Vorgestern wurde bereits gemeldet, daß Rust, eines der Expeditionsmitglieder, nach Samu zurückgekehrt sei und seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen hab, Peters sei todt. Nunmehr wird aus Berlin gemeldet: „Von dem Hause Hansing und Comp, aus Zanibar ist an das Emin Pascha Comité die telegraphische Mittheilung gelangt, daß neuere, in Zanibar eingetroffene englische Boten den Tod des Dr. Peters wiederholt bestätigen. Unter den Mitgliedern des Comitées überwiegt die Ansicht von dem Untergange des Dr. Peters und auch des Lieutenant v. Liebenmann.“

In der Rede, welche Gladstone auf dem Parteitag der liberalen Vereine Englands in Manchester gehalten, stellte er als liberales Programm der Zukunft folgende Punkte auf:

bessere Arbeiterwohnungen, freier Schulunterricht, kürzere Parlamente, Home Rule für Irland und Entfremdung der Staatskirche in Schottland und Wales, nachdem Irland Home Rule werde bekommen haben, endlich Reform des Oberhauses und Einführung des Bimetallismus. Da der Drang nach neuer Gesetzgebung eher zunehmen als abnehmen dürfte, müßte das Parlament von seinen Obliegenheiten so viel als möglich an andere Körperschaften abgeben. Der erste Schritt in dieser Richtung müßte indeß die Uebertragung aller rein irdischen Angelegenheiten an ein irisches Parlament sein.

Der englische Sozialistenführer P. S. Champion kritisiert in einer Zuschrift an die „Times“ die kürzlichen Aeußerungen Lord Salisbury's über die Arbeiterfrage: „Es ist nutzlos“, schreibt er, „daß Lord Salisbury statt der Herabsetzung der Arbeitszeit uns Pläne für verbesserte Wohnungen, Hebung der Erziehung und Auswanderung bietet. Wir wollen das Alles gar nicht. Ist die Arbeitszeit verkürzt, dann gibt es keine Unbeschäftigten mehr auf dem Arbeitsmarke und dann können wir uns selbst bessere Wohnungen anschaffen, für die bessere Erziehung unserer Kinder zahlen und in Behaglichkeit in unserem Vaterlande bleiben. Wir wollen keine Wohlthaten . . . Der Staat — das sind wir! Die Staatsmaschinerie ist die Schöpfung und das Eigenthum der Mehrheit der Wähler, und wir sind diese Mehrheit. Wer kann nein sagen, wenn wir ja sagen? Weder Lord Salisbury, noch seine neuen Klienten, die slaventreibenden, marktjägerischen Kaufleute und Fabrikanten Englands.“

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 5. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 Minuten unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Marzescu eröffnet. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt. Der Vorsitzende bringt die Zusammensetzung der Präsidien der Sektionen zur Kenntniß der Senatoren. Der Sekretär Danielescu legt sodann die Jbidgenätsgesuche der Herren Radu R. Goga, Alege A. Barbu und Joan A. Barbu, Rumänen aus Siebenbürgen, auf den Tisch des Hauses nieder. Der Senat zieht sich hierauf in seine Bureau zurück, da kein Minister anwesend ist und die öffentliche Sitzung wird aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. Dezember.

Herr Gr. Contacuzino eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten in Gegenwart von 122 Deputirten. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der vorigen Sitzung, theilt der Sekretär dem Hause die verschiedenen Eingänge mit. Dieselben werden den resp. Sectionen zugewiesen. Herr Alexandrescu verlangt das Wort, um mehrere Interpellationen anzukündigen. Da aber keiner der Minister anwesend ist, wird die Sitzung bis zur Ankunft dieser unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben richtet Herr Alexandrescu folgende Interpellationen an den Finanzminister: 1. Welche Maßregeln hat die Regierung rücksichtlich des Creditfunciar urban in Jassy ergriffen? 2. Welche Maßregeln hat der Herr Finanzminister gegenüber dem vom Cassier von Constantza, Herrn Bassarabescu verübten Unterschleifen ergriffen? 3. Wie verhält es sich mit der Transportreduktion auf unseren Eisenbahnlinsen? In Betreff der ersten Interpellation erwidert Herr Ghermani, daß schon die Thronrede die Kammer aufgefordert habe, sich mit der Lage des Jassyer Credit funciar urban zu beschäftigen. Die Regierung werde präcise Vorschläge einbringen, an der Kammer läge es dieselben zu beraten und anzunehmen. Was die Unterschleife betrifft, habe er keine Kenntniß von denselben und er bitte den Herren Interpellator deshalb mit positiven Angaben hervorzutreten. Der Zwischenfall wird für geschlossen erklärt. Herr Ghermani bringt mehrere finanzielle Gesetzesvorschläge ein; unter diesen befindet sich auch einer, welcher einen Credit von 1.369.000 Fres. für den Credit urban von Jassy verlangt. Herr Holban verlangt die Dringlichkeit für diesen Gesetzesvorschlag. Die Dringlichkeit wird unter allgemeinem Beifall votirt. Herr Nicorescu verlangt, daß das Gesetzesprojekt über die Modification der Lizenztagen, welches der Initiative der Kammer hervorgegangen ist und gegen welches der Finanzminister sich ausgesprochen habe, auf die Tagesordnung gesetzt werde. Der Präsident theilt mit, daß dieses Projekt gleich nach dem Abreßentwurf zur Thronrede zur Berathung gelangen werde. Herr N. Jonescu bekämpft den Antrag, das Gesetzesprojekt über die Modification der Lizenztagen ohne Zustimmung des Finanzministers auf die Tagesordnung der Kammer zu setzen. Herr G. Verneşcu bestreitet, daß der Finanzminister gegen dieses Projekt war; im Schooße der Commission habe nur über den Modus der Anwendung dieses Gesetzes in

den Ruralcomunen eine Verschiedenheit der Ansichten geherrscht. Es ergreifen noch in dieser Angelegenheit das Wort die Herren Banu und Pallade. Der Präsident macht der Debatte ein Ende, indem er die Kammer ersucht, die Entscheidung, welches Gesetzesprojekt früher und welches später auf die Tagesordnung zu setzen sei, dem Präsidium zu überlassen, das ein Recht hiezu hat. Herr Nadejde verlangt, man möge ihm die Listen zur Verfügung stellen, die in Jassy und Bukarest rücksichtlich der Einsetzung der Bauern in den Besitz von Ackergrund angefertigt wurden. Der Präsident macht die Kammer darauf aufmerksam, daß auf der Tagesordnung die Wahl eines Mitgliedes der Communalcommission an Stelle des Herrn Cestanu steht. Die Wahl wird vorgenommen. Aus der Urne geht Herr Bogor mit 70 Stimmen hervor. In die finanzielle Commission werden die Herren Triandafil, G. Gaba, Laurian, Poenaru-Bordea, G. Robescu, J. S. Radulescu und Balanoglu in die Budgetcommission, die Herren P. P. Carp, M. Holban, C. C. Arion, J. N. Lahovary, J. Marghiloman, C. Nefsu, L. Rica, M. Tzoni, Gr. Buicli, N. Gr. Filipescu, N. Boinov, Eug. Jonescu, G. Em. Lahovary, Oberst Brabie, Tache Jonescu, C. Cneşcu, P. Cne, M. Balsch, Macridescu, Cestianu und Marescu und in die Commission zur Ueberwachung der Verwaltung der Depositencasse die Herren Jakob Negruzzi, Poenaru-Bordea und J. Radulescu gewählt. Um 5 Uhr wird die Sitzung aufgehoben, da die Kammer nicht mehr beschlußfähig ist.

Tagesereignisse.

Bukarest, den 6. Dezember 1889.

Tageskalender.

November, 7. Dezember (25. Nov.) 1889.

Röm.-Kath. Ambrosius. — Protestante u: Antonia. — Griech-orth.: Clemens.

Witterungsbericht vom 6. Dezember. Mittelstagen des Herrn Wenu, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60, Nachts 12 Uhr. — 2,5 Föhn 7 Uhr — 1,5 Mittags 12 Uhr + 2,5 Reaumur. Barometerstand 771. Himmel bewölkt.

Vom Hofe. Sr. M. der König arbeitete gestern mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Herrn M. Marghiloman. — Im Laufe des Tages empfing S. Majestät den Vertreter Rumäniens in der europäischen Donaucommission, Herrn Joan Balaceanu und den rumänischen Consul in Rußland, Herrn Moruzzi in Audienz. — S. M. die Königin stattete gestern der Witwe des Obersten Boinescu einen langen Kondolenzbesuch ab. J. M. blieb bei ihrer Ehrendame von 1 Uhr bis zur Rückkehr der Verwandten der Trauernden von dem Leichenbegängnisse. — S. M. der König empfing vorgestern den italienischen chargé d'affaire, Herrn Verti, in Audienz. — Morgen Samstag findet abermals eine literarische Soirée im königlichen Palais statt, zu welcher viele Personen der höheren Gesellschaft bereits Einladungen erhalten haben.

Personalnachrichten. Der Generaldirektor der Eisenbahnen, Herr G. Duca, wurde gestern telegraphisch nach Jassy berufen, da das Befinden des Vaters desselben, Generals Duca, die größten Besorgnisse hervorruft. — Der Präfect von Mehedinzi, Herr Burileanu, wird, beim Ministerium des Innern seine Demission einreichen.

Parlamentarisches. Es wird versichert, daß General Florescu angesichts des vorgestrigen Votums seine Demission als Senatspräsident zu geben entschlossen ist. Herr Joan Bratianu hat die Leitung der Gruppe der Nationalliberalen im Senate übernommen. Bekanntlich hat diese Gruppe im Senate 16 Sitze inne, und es gibt Leute, welche behaupten, daß auch Herr Pleua mit dieser Parthei gemeinsame Sache machen wird. Die Senatscommission für die Adresse zur Thronrede versammelte sich behufs Beginn der diesbezüglichen Arbeiten in einem der Senatssäle. — Da Herr Joan Bratianu für den Senat optirte, so wurde als kollektivistischer Kammer-Kandidat des vakanten 1. Kollegiums von Campulung Herr Michel Bherethoc aufgestellt. — Die Commission der Kammer, welche mit der Ausarbeitung des Abreßentwurfes zur Thronrede betraut ist, hat sich gestern versammelt und folgendermaßen konstituirt: L. Macorescu, Präsident, Laurian, Berichterstatter, C. Arion, Sekretär. Man hofft, daß die Commission ihre Arbeit in 5—6 Tagen beenden werde. — Die gestern von der Kammer gewählte Budgetcommission wird sich Montag konstituiren und wahrscheinlich Herrn P. Carp zu ihrem Präsidenten ernennen. Fast alle Minister schickten bereits ihre Budgets für das Exercitium 1890—91 an ihren Kollegen vom Finanzministerium. Sobald die einzelnen Budgets vom Ministeriathe gebilligt sein werden, erfolgt die Deponirung des Generalbudgets im Bureau der Kammer. Man hofft letzteres bis 10. Dezember thun zu können. Der Finanzminister hat gestern der Kammer nachstehende Gesetzesvorschläge über-

reicht; ein Projekt behufs Annulirung einer Summe von 556,000 Lei aus dem Ausgabe-Budget, ein zweites für die Bewilligung eines Kredits von 1.213,940 Lei für die Annuitäten der 50 Millionen 4% Rentenleihe bestimmt ist; ein drittes Projekt behufs Bewilligung einer Summe von 263,082 Lei als Exportprämienzahlung für spiritöse Getränke und endlich ein Projekt behufs Annulirung einer Summe von 960,000 Lei vom Budget der öffentlichen Schulden, welche gemeinsam mit der Summe von 668,216 Lei 83 Bani als Fond für die außergewöhnlichen Kredite dienen soll.

Diplomatisches. Der erste Sekretär der serbischen Gesandtschaft in Bukarest, Herr Marinovitch, ist von seiner Urlaubreise hier eingetroffen und hat bereits seine Funktionen wieder übernommen.

Militärisches. Der Kavallerielieutenant Crezianu wurde als Flügeladjutant dem Kommandanten des 2. Armeekorps, dem General Cernat, attachirt. — Der Kommandant des 2. Artillerieregimentes, Oberstlieutenant Gramaticescu, ist zum Direktor der Applikationschule und der Direktor der erwähnten Schule zum Kommandanten des 2. Artillerieregimentes ernannt worden. — Major Pavlof vom 1. Genierement und der Subdirektor der Applikationschule, Major Alexandrescu, tauschen ihre Posten untereinander. — Das Militärkontingent für 1890 beläuft sich auf 14.000 junge Leute für das stehende Heer, 2500 Mann sind für die Landwehreinheit mit Wechseldienst und der Rest für die Dorobankentruppe mit Wechseldienst aussersehen.

Postalisches. Da die Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf der Donau, des herannahenden Winters wegen, ihren Dienst reduziert hat, hat die Generaldirektion der Posten den Transport der Korrespondenz mit der Dobrukscha nur auf zweimal in der Woche beschränkt, eine Maßnahme, die mir umso mehr mißbilligen müssen, als die tägliche Expedition durch Vermittlung der Eisenbahn Bukarest-Festini und einer Schaluppe des Kriegsministeriums sich leicht bewerkstelligen läßt, wie es auch früher der Fall war.

Aus dem Finanzministerium. Da durch die Demissionen der Herren Popovici und Lepadatescu die Kommission, welche mit der Ausarbeitung eines Gesetzesprojektes für die landwirtschaftlichen Kreditinstitute beauftragt ist, unvollständig geworden, so wird der Finanzminister alsbald zwei andere Mitglieder ernennen, damit die Kommission unverzüglich ihre Arbeiten fortsetzen kann. Man glaubt, daß die Herren Gr. Olanescu und Bobacu in diese Kommission berufen werden. — Der Finanzminister, Menelas Ghermani, unterbreitete heute dem Könige mehrere Dekrete zur Unterschrift, welche sich auf Veränderungen im externen Personal dieses Ministeriums beziehen.

Beererdigung. Gestern Nachmittag um 2 Uhr fand das Leichenbegängniß des verstorbenen Oberst Sergiu Boinescu statt. Nachdem die kirchliche Zeremonie in der Kirche Crezulescu unter zahlreicher Assistentz der Geistlichkeit und im Beisein der Trauergäste vollzogen worden, wurde der über und über mit Trauerkränzen und Kränzen geschmückte Sarg auf den mit sechs Pferden bespannten Militär-Ball-Leichenwagen gehoben, um nach dem Friedhofe Belu überführt zu werden. Vorne ritt ein Peloton der reitenden Gensdarmarie, dem folgte ein Zug Polizeisergeanten, welchem sich die Geistlichen mit dem Erzprieester an der Spitze, in verschiedenen Wägen, angeschlossen. Hinter der Geistlichkeit folgten die Eleven der Militärschule in corpore, mit der in Trauer gehüllten Fahne, hinter diesen trugen mehrere Offiziere die zahlreichen Orden des Verstorbenen auf Rissen. Sodann kam der Leichenwagen mit dem Sarge, welcher unter der Masse der schönen und kostbaren Kränze beinahe verschwand. Die Bänder des Leichentuches wurden von den Obersten Tell, Carcalezeanu, Camarescu und Jaques Lahovary gehalten. Die militärischen Ehrenbezeugungen wurden durch drei Bataillone Linien Infanterie, eine Batterie Artillerie und eine Eskadron der Koschiori geleistet, die Trauerparade wurde durch den Regiments-Kommandanten, Oberst Paladi, befehligt. Der Leichenzug wurde durch die Herren N. Crezulescu und den Oberst Rosnovan, Onkel des Verstorbenen, geführt. Se. Majestät war durch den General Barozzi, durch den General Crezianu und die Flügeladjutanten Odorescu, Perticari und Corlatescu, Ihre Majestät die Königin durch die Ehren-dame, Fräulein Bacarescu, vertreten. Eine zahlreiche Assistentz von Leidtragenden folgte zu Fuß dem Sarge. Wir bemerkten die Minister Manu, General Vladescu, Ghermani, Alexander Lahovary, Marghiloman, fast das gesammte diplomatische Corps, die Generale Falcoyano, Crezianu, Anghelescu, sowie eine Menge höherer Offiziere, den Primar der Hauptstadt, den Polizeipräsidenten, Oberst Algin, den Herrn Mich. Logalniceanu und viele

Deputirte und Beamte. In einer langen Reihe von Equipagen folgten die Freundinnen und Verwandte der hinterbliebenen Wittwe. Bevor der Sarg auf den Leichenwagen gehoben wurde, hielt Oberst Boenaru eine sehr ergreifende Rede am offenen Sarge. Die Beisetzung der Leiche fand auf dem Belufriedhofe statt. Auf dem Wege dahin spielten die Militärmusiken Trauermärsche. Friede seiner Asche.

Die Session der heiligen Synode ist um drei Tage verlängert worden.

Aus dem Amtsblatte. Der heutige „Monit. off.“ veröffentlicht die königlichen Dekrete, durch welche Herr Dimitrie Catargiu zum Präfecten des Distriktes Roman, Herr G. Boldur Epureanu zum Präfecten des Distriktes Doroboiu, Herr Scarlat M. Crezcu, bisher Polizeinspektor, zum Polizeidirektor, Herr Stefan O. Sutu zum Polizeinspektor 1. Klasse ernannt worden sind.

Circus Sidoli. Sr. Majestät der König wohnte gestern Abend in Begleitung Sr. I. Hoheit des Kronprinzen der Vorstellung der Circusgesellschaft Schumann im Circus Sidoli bei. Da es bekannt geworden, daß die höchsten Herrschaften den Circus mit ihrem Besuche beehren werden war der Besuch ein sehr zahlreicher. S. M. der König folgte mit lebhaftem Interesse den Produktionen, und soll sich namentlich über die vorzügliche Dressur der Pferde die der Director Schumann vorführte, sehr belobend geäußert haben. Das anwesende Publikum begrüßte die höchsten Herrschaften ehrerbietig sowohl beim Eintreffen, als auch beim Scheiden.

Vom Kassationshofe. Anstatt des demissionirten Herrn Davidescu ist der ehemalige Tribunalspräsident, Herr C. Christescu zum Greffier des Kassationshofes ernannt worden. — Einem Gerüchte zufolge soll die Ernennung des Senators Leonida Paciurea zum Mitglied des Kassationshofes nahe bevorstehend sein. — Da der erste Greffier am Kassationshof, Herr D. Georgescu, zum Vizepräsidenten des Tribunales Brahova ernannt worden ist, rückt in seine Stelle der Sektionsgreffier Valteanu und in die Stelle des Letzteren der Greffier Capitolin vor.

Vom Tribunale des Distriktes Dimboviza. Da sich der Justizminister, Herr Th. Rosetti, den Schlüssen des Berichtes des Generalprocurators Burada angeschlossen, — Schlüsse welche für den in eine Untersuchung gezogenen Präsidenten des Tribunals von Dimboviza, Herrn Livescu, günstig lauten — so wurden der Procurator Tratositzeanu und das Mitglied dieses Tribunals, Herr Clinceanu, ihrer Posten enthoben.

Vom Schwurgerichtshofe. Die Richter des Tribunales Ilfov, die Herren Nicolescu und Naumanescu wurden zu Beisitzern während der Schwurgerichtssession im Dezember ernannt. Während der 2. Sitzungsperiode werden die Herren Mimi und Florescu als Beisitzer figuriren.

Vom Jassyer Appellgerichte. An Stelle des General Procurator Branceanu in Jassi, welcher bekanntlich zum Mitglied des Appellgerichtshofes ernannt ist, soll Herr G. Roiu gegenwärtig Regierungskommissar beim Credit urban von Jassi ernannt werden.

Von der Eisenbahn. Bei der Eisenbahndirektion finden am 13. Dezember nachfolgende Personalveränderungen statt: Dr. Elemen tritt an Stelle des ausgeschiedenen Dr. Grecescu als Arzt der Centralverwaltung ein, Ingenieur Constantin Costaki wird zum Assistenten beim Bahnunterhaltungsdienste und Herr G. Niculescu zum Ingenieur-Assistenten gleichfalls beim Bahnunterhaltungsdienste in Stelle des zu einer höheren Function berufenen Herrn Moga ernannt.

Parteiversammlung. Vorgestern fand bei Herrn V. Catargiu eine Parteiversammlung statt, an welcher auch die Herren Boerescu, G. Marzescu, General Florescu, Gheraffi und Bernescu theilnahmen. Gegenstand der Verathung war die Frage, ob nach dem Senatsvotum das Bureau nicht seine Demission geben solle. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß die Demission schon in der nächsten Sitzung angeboten werde.

Eine interessante Brochüre wurde soeben vom ehemaligen Generalsekretär des Unterrichtsministeriums unter dem Titel veröffentlicht: „Die Lokale der Primarschulen, Vorschläge, Regeln und praktische Rathschläge für deren Bau und Einrichtung.“

Soirée im Asyle „Elena Doamna.“ Dieser Tage fand im Asyle „Elena Doamna“ eine Soirée statt, an welcher sich der treffliche Schauspieler und Rezitator, Herr A. Dutertre, vom Odeontheater in Paris mit dem Vortrage mehrerer Gedichte theilnahmte. Mit größtem Beifalle wurde das von Herrn L. Lévesque ins Französische übersezte Gedicht von Carmen Sylva „Die Brunnennymphen“ aufgenommen.

Café Hugo. Die Vorträge der täglich im Café Hugo concertirenden Damengesellschaft unter der Direktion des Herrn Richter, erfreuen sich nach wie vor eines zahlreichen Zuspruchs. Vielen Fa-

milien und deren Angehörigen ist aber die Stunde des Beginnes des Concertes eine zu späte, da dieselben wegen ihrer Kinder und sonstigen Verhältnissen, des Abends nicht das Haus verlassen können. Der Besitzer des Café Hugo hat nun, um diesen Familien vorzukommen, die Einrichtung getroffen, daß von nun an, an jedem Sonn- und Feiertage Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 5 Uhr in den Salons des Café's ein Concert der Wiener Damenkapelle stattfindet. Der Eintritt zu diesen Concerten ist frei.

Ein Verunglückter. Vor einigen Tagen fand man auf der Hafeneisenbahnlinie in Braila ein Individuum, dem eine Maschine die Füße zerquetscht hatte. Der Verunglückte hieß Dumitru Filoti, war 30 Jahre alt und Tagelöhner aus der Gemeinde Dobrovni, Distrikt Botoschani. Bis jetzt konnte leider nicht festgestellt werden, auf welche Weise Filoti verunglückt ist, da er bei seiner Auffindung in sterbenden Zustande sich befand und nach zwei Stunden im Spital verstarb.

Erzherzog Johann. Der „Hamburgische Correspondent“ schreibt: Herr Johann Orth, welcher sich bekanntlich einige Zeit hier aufgehalten hat, begibt sich heute über Bremen nach Holland und England. Herr Orth hat neben der Besichtigung einiger nachbarlicher Hafenstädte speziell seinen Hamburger Aufenthalt dazu benützt, unsere Einrichtungen zu studiren und hat sich namentlich mit den Verhältnissen der deutschen Handelschederei befaßt gemacht wobei ihm die hiesigen Reder in lebenswürdigster Weise entgegengekommen sind. Uebrigens ist hieraus nicht zu folgern, daß Herr Orth sich dem seemannischen Berufe widmen werde. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird auf die definitive Wahl seines neuen Lebensweges erst die noch unausgetragene Frage seiner neuen Staatsbürgerschaft einen entscheidenden Einfluß haben.

Der fallite Wiener Bankier Renoter, dessen Passiva sich auf 3.600.000 Gulden belaufen, ist einem Telegramme aus Wien zufolge verhaftet worden.

Die Kosten der russischen Diplomatie. Ein Russe gibt in den „Daily News“ Aufschlüsse über die Kosten der russischen Diplomatie im Auslande und beziffert dieselben mit der Totalsumme von jährlich 117.730 Pfd. Sterl. Nach den einzelnen Posten spezialisirt, entfallen auf Konstantinopel 11.550, London 9150, Wien 8600, Paris 8460, Berlin 8170, Rom 7000, Peking 6090, Jeddo 5220, Teheran 4700, Madrid 4310, Washington 3950, Athen 3750, Stuttgart 3100, Brüssel 3160, Bern 3100, Kopenhagen und Haag je 2960, Rio de Janeiro 2870, München 2600, Bukarest und Belgrad je 2500, Lissabon 2200, Dresden 1950, Weimar 1410, Cettinje 1400 und Karlsruhe 300 Pfd. Sterl. So weit die Kostenberechnung. Ob Rußland dabei „auf die Kosten kommt“, ist eine andere Frage.

Cholera. Ein Petersburger Telegramm des „Standard“ berichtet: „Die erste medicinische Auctorität, Professor Zdelauer, fürchtet, die jegige Grippen-Epidemie werde im Frühjahr in Cholera (?) ausarten, er habe fünf Cholera-Epidemien in Rußland erlebt und stets seien denselben Grippen-Epidemien vorangegangen.“

Die Verwaltung der Kinderheilstätte auf Sykt hat die Aufführung des Neubaus der Anstalt auf dem ihr von der Gemeinde Westerland überwiesenen 1 Hektar Flächeninhalt umfassenden Grundstücke beschlossen. Das zur Ausnahme von 25 Kindern bestimmte Gebäude, in welchem auch eine Anstaltskapelle vorgesehen ist, wird nach den Plänen des Hamburger Architekten Ernst B. Dorn von dem Bauunternehmer J. Gerz in Hulum hergestellt und vertragsmäßig zum 1. Juni k. J., in allen Theilen fertig abgeliefert.

200 Personen getödtet. Aus Newyork, 3. Dezember, wird gemeldet: Aus Shanghai wird eine furchtbare Katastrophe in der chinesischen Stadt Wien-Pien (Provinz Shantung) gemeldet. Während der Theater-Vorstellung stürzte plötzlich die vollbesetzte Zuschauer-Tribüne ein und wurden zweihundert Personen sofort getödtet und Hunderte verletzt.

Eine furchtbare Menagerie-Szene. Man meldet aus London, 4. Dezember. In Barnum's Menagerie tödtete gestern vor den Augen des Publikums ein großer Elefant seinen Wärter in der qualvollsten Weise.

Ein mißliebiger Erzbischof. Wie der Londoner Ausgabe des „New York Herald“ gemeldet wird, ist bei dem Einzuge des Erzbischofs Walsh in Toronto (Canada) arger Standal gemacht worden. Man warf Steine gegen des Erzbischofs Wagen, dessen Fenster zertrümmert wurden. Die Menge folgte brüllend und heulend dem Erzbischof bis zur Kathedrale und man hörte die Rufe: „Wir wollen den . . . an einen saueren Apfelbaum hängen.“ Von wem diese wüsten Szenen arrangirt worden sind, wird nicht gesagt.

Vor der Trauung.

— Von F. von Kapff-Essenther. —

Da war er nun endlich, der langersehnte, märchenhafte Tag: Baleska durfte sich zu ihrer Hochzeit schmücken lassen.

Wie lange hatte es gedauert und doch wie schnell schien nun die Wartezeit verflogen! So schnell, daß der jungen, lieblichen Braut noch hundert Fragen auf den Lippen schwebten, während man schon den Myrthenkranz, die schönste Krone, die das Weib erreichen kann, in ihrem Haar befestigte.

Würde sie glücklich werden? Würde sie auch ihn ganz so beglücken können, wie er's erhoffte, verdiente? Würde sich ihr kleiner Trozkopf, der im Elternhause Alles durchzusetzen wußte, was ihm die Laune eines vermögenden, einzigen Kindes eingab, würde sich dieser ihm zu fügen wissen?

Es zuckte wie, ein leises Schmerzgefühl um Wally's schönen Mund — die Friseurin glaubte schon, sie hätte ihr wehgethan. Aber die Braut war ganz der Gegenwart entrückt. Die Zukunft malte sich vor ihrem inneren Auge und immer war's, als ließe die Vergangenheit häßliche Schatten auf das schöne Traumbild fallen. Zwar — Oskar liebte sie; das wußte, fühlte, das erfüllte sie. Besaß sie doch weder Vermögen, noch besondere Gaben, die ihn hätten reizen können — ihn, der sich aus eigener Kraft zu einer geachteten Stellung emporgearbeitet hatte und heute schon ein angesehenen, vielbeschäftigter Kinderarzt war. Für ihn standen weithin alle Thüren offen — er war zum Ueberfluß auch noch ein mehr als ansehnlicher, ein hübscher Mann. Was also konnte ihn bestimmt haben, Jahr und Tag zu warten, bis ihre Eltern endlich mühselig erreicht hatten, was sie mit dem echten Stolz der Armuth für unerlässlich hielten; eine „anständige“ Ausstattung? Nie hatte er mit Worten oder Blicken gedrängt; und wenn er seine kleine Braut ungeduldig werden sah, war er es, der sie beruhigte: „Lass' uns nur warten, Wally! Desto besser kann ich Dir's bieten! Wir sind ja beide jung und jetzt schon glücklich — lass' uns warten, bis Deine Eltern meinen, es sei Zeit!“

Das war ja eigentlich, so meinte Wally damals, nicht schön von ihm. Wenn man ein Mädchen wirklich lieb hat, kann man nicht geduldig sein. Gestern aber und vorgestern, als die Freundsinnen und Bekannten kamen und Mama vor ihnen mit gerechtem Stolz alle die Herrlichkeiten von Baleska's „Trousseau“ auskramte — alle die mit blauwollenen Schleichen gezierten Packete duftig weißer Wäsche, hier mit Stickerien, dort mit Häkelvoratz eigenster Faktur — und als dann die Beschauer ihrer stännden Bewunderung laut Ausdruck gaben, da sah Wally sich entschädigt, eines Besseren belehrt: der offenkundige Neid so mancher lieben Freundin wog die Wartestunden auf.

Gewiß, er war ihr gut, das hatte sich auch daran erwiesen. Aber schließlich zeigte sich doch auch hierbei, wie sehr er ihr überlegen, wie furchtbar vernünftig er war. Mußte sich das nicht in der Ehe sehr bemerkbar machen? Würde er nicht in Allem und Jedem Recht behalten wollen? Wie sollte sie denn überhaupt solch einem klugen, seines Werths bewußten, grundgescheiten Mann genügen? Würde nicht gerade dieser Unterschied zwischen ihr

und ihm es schwerer machen, daß sie ihn zufrieden stelle, ihre Pflichten ganz erfülle?

Baleska seufzte tief — gerade in dem Augenblick, da die Friseurin fertig war. Und als nun aus dem Spiegel ihre zierliche Gestalt erstrahlte, vom matten Perlmutterglanz des weißen Faille-Kleides umflossen, da traten ihr die Thränen in die braunen Augen.

Großmutter zog die Kleine an ihr Herz und sagte leise:

„Weine nur, mein süßes Kind — wein' Dich ruhig aus! Wenn nie in Deinem Leben, so ist das die Stunde dafür!“ Und sie führte das schluchzende Bräutchen zu einem Sessel, ließ sie sanft nieder, strich mit der welken Hand über die feuchten Wimpern der Enkelin und fuhr fort: „Das ist eine schwere Stunde. Nimmer kommt Dir eine, die im Ernste schwerer wäre. Denn von heut' ab gibt es Jemanden, dem Du viel mehr gehörst, als vorher Deinen Eltern. Von heut' ab hast Du ernste, heilige Pflichten. . . Und was das Wichtigste dabei, ist, daß Du neben diesen ernstesten Dingen auch das scheinbar Unbedeutende nie vergesse darfst! — Sieh' — meine Ehe wurde nicht früher eine glückliche, als bis ich nicht Deinem Großvater hundert Kleinigkeiten abgelauscht hatte, die ihm für sein Behagen unentbehrlich schienen. Er war ein peinlich ordentlicher Mann; das kleinste Knöpfchen, das an seiner Wäsche fehlte, konnte ihn zur Verzweiflung bringen. Daher lernte ich den Wäscheschrank als ein Heiligtum betrachten. Wolltest Du's nur kennen lernen, dies schöne, befriedigende Bewußtsein des Besizes, das eine rechte Frau vor ihrem Wäscheschrein erfüllt. Denn Wäsche ist nicht anderen Schätzen gleichzuachten. Werthpapiere, noch so schwer erworben, mehren sich von selbst. Gold und Edelsteine bedürfen kaum der Pflege. Deine Wäsche aber will geliebt sein, Wally!“

Und nun ließ die alte Dame sich des breiteren darüber aus, wie nach ihrer Erfahrung die Wäsche durch die rechte Liebe jünger, schöner, besser würde. Dann kam sie zu einem zweiten von den „hundert“ Punkten, durch deren sorgfamer Beachtung sie ihren Mann — den seligen Großvater — gewonnen hätte: zur Würdigung heißen Kaffees; gute Suppen repräsentirte einen dritten, ganz besonders wichtigen Punkt.

Baleska hatte, sichtlich beruhigt, zugehört; anfangs sehr aufmerksam, dann nach und nach mit eigenen Vorstellungen beschäftigt. Die Sache mit der Wäsche leuchtete ihr allenfalls ein; für gute Suppe und heißen Kaffee, für frisches Gebäck am Morgen und ein wenig altbackenes Brod am Abend und was dergleichen mehr war, würde schon eine tüchtige Köchin sorgen. Es kam ihr schließlich lustig vor, daß die gute Frau in allem Ernst daran zu denken schien, die „hundert“ Punkte aufzuzählen. Und das waren doch, wie sie selber sagte, nur die Kleinigkeiten. Was würde dahinter wohl noch an Bedeutendem stecken? Keineswegs war Alles das so schwer zu nehmen. Das mußte sich, soweit es nicht selbstverständlich sich ergab, erlernen lassen. Zum Weinen war kein Grund vorhanden.

So war es der Braut nicht unlieb, daß Großmama jetzt abgerufen wurde, um auch ihrerseits für den festlichen Gang nach Gebühr geschmückt zu werden. Wally blieb für einige Augenblicke allein; sie konnte sich im Geiste fragen, ob denn Oskar

wohl der Mann wäre, den solche Nichtigkeiten, wie kalter Kaffee, eine schlechte Frühstücksemmel, ärgern könnten? Was ihr die Großmama einprägen wollte, war zum Theil veraltet, unmodern geworden, wie die Greisin selber, zum anderen Theile aber würde sich's schon machen lassen! Ihre gute Laune gewann jetzt wieder Oberhand.

Da trat die Mutter ein — feierlichen Angeichts, schon in der ganzen Haltung deutlich zeigend, daß auch sie ihr Töchterchen auf den Ernst der Stunde hinzuweisen vorhabe. Und richtig. —

„Wally, mein Kind,“ begann die Mutter, „der schönste Augenblick im Leben eines Weibes ist auch der ernsteste, der heiligste!“

Die kaum versiegten Thränen Wally's brachen neuerdings hervor und schluchzend rief die Kleine: „Ach — Mama — Mama!“

„Weine nicht, mein Kind!“ Zum Weinen ist kein Grund! Wenn ich nicht heilig glaubte, daß Du glücklich wirst, ließe ich Dich nicht von meiner Seite. Aber Oskar ist ein braver, guter, ganzer Mann. . .“

Die Kleine schluchzte nur noch heftiger. Nur mühsam brachte sie heraus: „Ja, Mama! Viel zu gut für mich!“

„Mach' ihn glücklich, Kind, dann bist Du seiner werth!“

Die Tochter wurde aufmerksam. Wenn's irgendetwas gab, der ihr rathe konnte, so war es doch die Mutter — ihr wollte sie vertrauen. Sie zog die Mama neben sich auf einen Divan, schaute sie mit ihrem großen braunen Augen an und fragte zögernd: „Sag' mir, Mama — wie fange ich das an?“

„Du mußt vor Allem wissen, ihm zu gefallen,“ lautete die Antwort, und diese gute Lehre lag dem Verständniß unserer Kleinen schon viel näher, als der hunderttheilige Rath der Großmama. Ihm gefallen — o, das konnte wohl nicht schwer sein!

„Sieh, mein Schatz,“ hob die Mama wieder an, „die glücklichen Ehen wären viel weniger selten, wenn es immer ein wirkliches Bedürfniß wäre, was Mann und Frau zu einanderführt. Was dem Manne unentbehrlich wird, das wird er auch in Ehren halten. Unentbehrlich aber kannst Du ihm nur bleiben, so lange Du ihm zu gefallen weißt. Deshalb bleibe jung, mein Kind, auch wenn schon Schnee auf Deine Schläfen fällt — bleibe jung, wie Dich auch der Ernst des Lebens alt und grämlich machen wollen. Auf des Mannes Schultern lastet alle Sorge um das Haus; Staat und Gesellschaft stellen Forderungen an ihn, legen ihm Pflichten auf; sein Beruf schafft ihm Mühe und Plage und nicht immer ist der Erfolg sein Lohn. Da will denn der Mann im Auge seiner Frau den Rauberspiegel besitzen, darinnen sich all' seine Mühsal in eitel Lust und Glück verwandelt. Ich meine nicht, daß er sie immer lachen finden will, doch ganz gewiß noch weniger immer weinen! Ob Du aber mit ihm weinen oder lachen wolltest — immer müßtest Du dabei das Eine wollen; ihm gefallen!“

Ein kurzes Ecangelium, dachte Wally — kurz und erbaulich.

Im Nebenzimmer wurde eben die Stimme ihrer Freundin Ella laut; die Mutter ging, die junge Frau zu begrüßen — ein leichtfertiges Persönchen,

Denkboten des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moritz Smets.

(63 Fortsetzung.)

„Wie deine Mutter hat also doch Recht! Das ist ja etwas ganz Besonderes! Also du bist da“

Er übergab die Zubereitung des Heilmittels seinem Gehilfen und ging mit Tochter und Frau in die Küche hinaus.

„Wie geht es deinem Manne?“

„Ganz gut.“

„Um dein Töchterchen frage ich gar nicht; du wärdest ja nicht auf Besuch zu uns gekommen sein, wenn es sich nicht ganz wohl befände. Aber da fällt mir ein, solltest du, mein Kind, nicht bloß, um uns wieder zu sehen, hergekommen sein? Hat es etna einen Verdruß mit deinem Manne gegeben?“

„Keineswegs.“

„Du mußt nämlich wissen, daß ich die Künstlerkenne: wunderliche Köpfe sind sie, flatterhafte Herzen haben sie; du hast doch nicht einen Staatsstreich ausgeführt?“

„Aber nein!“

„Siehst du, wenn dein Mann sich irgend eine kleine Sünde vorzuwerfen hätte, dürftest du nicht streng mit ihm in's Gericht gehen! Ich sage dir

ganz offenerzig, daß du keine Stütze wider ihn bei mir fändest. Eine gute Ehefrau muß nachsichtsvoll sein. Und dann warst du, als du heiratetest, kein kleines Mädchen mehr und mußtest wissen, daß du durch die Ehe mit einem Künstler dich auf eine gefährliche See einschifftest; du kämest gerade so schlecht wie ein Matrose an, der sich über einen Sturm beklagte.“

„Ich habe mich über meinen Mann nicht zu beklagen.“

„Nun, desto besser, das freut mich recht sehr; man hat schon an seinem eigenen Kummer mehr als genug, ohne auch noch durch den seiner Kinder in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Mit dem Geschäfte habe ich meine liebe Noth. Aufrichtig gestanden, ist es nie so schlecht gegangen. Ich werde auf das Ankündigungswesen ganz verzichteten müssen, und dann ist der vollständige Ruin da.“

Auf ein solches Bekenntniß war Alice nicht gefaßt; denn ihre Mutter erwähnte nie in ihren Briefen des Geschäftes, um sie nicht zu betrüben, und sie selbst ganz in Anspruch genommen, um sich ein Vermögen zu machen, dachte nur sehr wenig an die Erwerbsverhältnisse ihrer Eltern; überdies war ihr Alles verhaßt, was die Apotheke ihr in Erinnerung brachte.

„Mein Trost,“ fuhr Herr Robertjot fort, „ist nur, zu wissen, daß du unseres Erbtheiles nicht bedarfst, da dein Mann im besten Zuge, ein schönes Vermögen zu erwerben, und was mich wenn ich an

deine arme Mutter denke, aufrecht erhält, ist die Gewißheit, daß du, wenn wir, was nur zu wahrscheinlich ist, in tiefstes Elend gerathen, in der Lage sein wirst, uns Beistand zu leisten, ohne daß wir dir zur Last fallen.“

Ein Pochen an der Thür nöthigte Herr Robertjot, sich hinaus zu begeben.

„So schlecht steht es also?“ fragte Alice ihre Mutter.

„So schlecht als möglich; dein armer Vater weiß nicht mehr, wo ihm der Kopf steht; die Gerichtsdiener überlaufen uns.“

„Warum hast du mir darüber nichts geschrieben?“

„Um nicht den Anschein, die Miththätigkeit deines Vaters zu beanspruchen, auf uns zu laden, und dann auch, um dich nicht zu betrüben. Doch wenn du glaubst, daß dein Mann, ohne daß dies zu Mißbilligkeiten zwischen uns führt, zwei- oder dreitausend Francs uns leihen würde, damit wäre uns geholfen!“

Alice erwiderte nichts. Was sollte sie auch sagen? Sollte sie die Wahrheit eingestehen? Wozu? Damit würde sie nur den Kummer ihrer Mutter gemehrt haben, und sie war nicht im Stande, Anderen Trost zu spenden.

„Gewiß,“ äußerte sie.

„Du meinst?“

„Wir werden ja sehen; ich will ihm schreiben.“ Es war dies eine ziemlich kühle Erwiderung;

eine Modedame, die wohl Chic und Anmuth, aber nicht besonders, feste Grundsätze besaß. Man mußte sie ernstlich bitten, ihre lose Zunge heut' zu zügeln. . . . Morgen — morgen konnte Wally an ihren leichten Reden nicht mehr Schaden nehmen.

Während Mama mit ihr verhandelte, stiegen in dem Köpfchen der Braut die beiden Lehren auf und ab, wie Brunneneimer. Großmutter's altoäterliche Weisheit und der Mutter kluger Rath — wie konnte man sie wohl vereinen? Nicht leicht, so schien es Wally. Denn jene Frau, die nur den Wäscheschrein, die kräftige Bräue, den blanken Hausrath im Sinne führte, war offenbar ein anderes Wesen, als jene, die noch schnell nach dem Spiegel lugt, wenn sie dem Mann entgegenfliegt; die selbst in Thränen noch an ihren Teint, an ihre Farbe denkt.

Und die Kleine versank neuerdings in tiefes, beinahe schmerzliches Sinnen. Sie überhörte ganz, wie drinnen sich die Gäste zu einander fanden — sie dachte wieder nur das Eine: Wird es mir gelingen?

Da legten sich von rückwärts zwei duftige, fein behandschuhete Hände vor ihre Augen — das war Ella, eben jene Freundin, die den günstigen Moment erfaßt hatte, der „Kleinen“ noch einige gute Lehren in das Ohr zu zischeln.

„Ich weiß, woran Du denkst,“ flüsterte sie — „ich kenne das — die große Seelenbeichte! Man will „rein“ vor ihn hintreten, rein, wie ein neugeborenes Kind! Und wenn man so gründlich veranlagt ist, wie meine kleine Wally, behängt man sich weit vorausgreifend schon mit den Sünden, die man noch begehen könnte, und fragt sich melancholisch: „Werd' ich ihn glücklich machen?“

Valeska schnellte auf.

Wie hatte Ella das errathen können!

Diese aber lächelte mit Ueberlegenheit: „Du wirst es, Kind, wenn Du an meine Lehren denkst! Sei aber glücklich — nimm ihn nur als Mittel hierzu an! Was ist der Mann, wenn er uns nicht hätte. Ein Lastthier, gleichwohl ob er in der Tretmühle geistiger oder physischer Arbeit einhertrottet; und dieses Lastthier ginge jämmerlich zu Grunde, wenn nicht wir die Peitsche unsrer Reize schwängen! Lass' ihn zu Deinem Herrn sich aufrichten und Du bist verloren! Er wird dann prüfen lernen, seinen Besitz in Vergleich stellen mit dem eines Anderen, wird Dich tyrannisiren, wird Dir schließlich untreu werden! Bleibst Du aber seiner mächtig, weißt Du ihn so zu ziehen, daß er jeden Fuß wie ein Geschenk hinnimmt, danach eifert, dafür dankbar bleibt, dann ist Dein Glück gesichert!“

Es wirbelte in Wally's Köpfchen. Ella rauschte zum Fenster — unten fuhr der Wagen vor, der ihn brachte. Ein reizendes Coupé, gezogen von zwei Tigerschimmeln, deren silberblühendes Geschirr mit rosa Schleifen aufgeputzt war. Auf den Laternen Amoretten und auf dem Boß neben dem Kutscher ein livirter Diener.

„Er kommt wie ein Prinz von Geblüt“, rief Ella. „Empfange ihn wie seine Königin!“

Aber die kleine Königin war nahe daran, die Besinnung zu verlieren. Traumbefangen, wiederum mit Thränen kämpfend, stand sie da und starrte auf die Thür.

Nun trat er ein, erregt und doch voll Haltung, ein Bittender der seines Werths bewußt. In seiner

aber war es nicht wirklich empörend, daß ihr Vater und ihre Mutter sie auch noch quälten, daß diese, auf welche sie bis zu einem gewissen Grade gezählt, anstatt dessen Hilfe suchend sich an sie wendeten?

All in Frau Robertjot sah nur die Verheißung, ohne durch den Ton, in welchen selbe gegeben worden, empfindlich sich berührt zu fühlen, und das stellte ihre gute Laune wieder her.

„Unter Anderem,“ sagte sie, „ich habe dir eine außerordentliche, ganz merkwürdige Neuigkeit zu melden; sie wird dich gehörig überraschen, aber dir auch Freude machen; denn sie bezieht sich auf Jemanden, der dir Theilnahme, innige Theilnahme eingefloßt hatte.“

Frau Robertjot machte eine Pause! schmunzelnd fragte sie dann:

„Du erräthst es nicht?“

„Jemand, der mir Theilnahme eingefloßt hat?“

Sie sann nach.

„Ich kann wirklich nicht errathen, wen du meinst.“

„Clement!“

„Clement!“ rief sie; sodann eine gleichgiltige Miene annehmend, fragte sie: Nun was ist's denn mit Clement?“

„Clement ist nicht todt.“

„Was du nicht sagst!“

„Er ist hieher zurückgekehrt, vor drei Tagen.“

Und ihre Mutter wäunte, daß dies eine Neuigkeit, die ihr Freude machen müßte! Clement bei

Linken trug er den ovalen Strauß — Rosenknospen von dunklem Myrthengrün umrahmt — und seine Rechte streckte er jetzt ihr entgegen. Als seine Fingerspitzen sie berührten, und es wie seeliges Erschauern ihren schlanken Leib durchbebt, da wirbelte noch einmal durcheinander, was die drei Frauen ihr gesagt, — dann schlug sie, zaghaft und freudig, die langen dunklen Wimpern auf und in den braunen Augen bligte es wie himmlische Erleuchtung. Sie flog an seinem Hals, barg das reizende Köpfchen lange, lange an der breiten, treuen Brust; dann blickte sie entschlossen zu ihm empor und fragte: „Wie lang' ich's an, Dich zu beglücken, Oskar?“

Er sah ihr tief und innig in die Augen. Mit diesem einen Blick erschloß sich ihm der ganze Schwall von Zweifeln, der sein armes Kind geplagt. Nun schloß er sie noch fester an sich und gab ihr zur Antwort: „Sei und bleibe stets — Du selber, Wally! Und wenn Dir wieder bange Schatten kommen, so sage mir, daß Du mich lieb hast! Weiter braucht es keiner guten Lehren.“

Der Freundin gab es einen Stich in's Herz. Die Mutter weinte und über das rnzliche Gesicht zog's wie ein Sonnenbild, der winterlichen Wald vergoldet.

Bunte Chronik.

(Eine sinnige Schlussbemerkung) auf dem Theaterzettel für Minden vom 7. v. lautet: „Avis! Als letzte Novität habe ich, freilich mit großen Kosten, eine der jugkräftigsten, modernen Novitäten erworben, nämlich: „Die wilde Jagd“ von Ludwig Fulda. Diesem jugendlichen Schriftsteller ist es gelungen, mit einem Sage die Höhe zu erreichen, die Andere erst mühsam erklimmen müssen. „Die wilde Jagd“ ist ein Repertoirestück der größten und kleinen Bühnen geworden, die befähigt sind, Novitäten aufzuführen zu können. „Die wilde Jagd“ geht gewöhnlich schon an der Kasse an! Wenn dieses nun hier in der Woche nicht der Fall ist, so hoffe ich doch zuversichtlich, ein hochverehrtes Publikum wird meine Mühe nicht unbelohnt und mich nicht trostlos scheiden lassen. Ich sehe daher einem recht zahlreichen Besuche entgegen und zeichne hochachtungsvoll Edmin Wolf Direktor.“

(Elektrische Schlösser.) Der Gymnasiallehrer Dr. Hübnier in Breslau hat im Verein mit dem Kunstschlosser R. Busse in Schweidnitz ein Schloß erfunden, bei dem die Bewegung des Riegels mittelst des elektrischen Stromes erfolgt. Ein Schlüssel von besonderer Form, der an einer beliebigen, schwer auffindbaren Stelle des Schranzes eingeführt wird, bewirkt, daß der elektrische Strom geschlossen und das Schloß, das von ganz einfacher Konstruktion sein kann, geöffnet wird. Es ist ganz unmöglich, von außen zu sehen, wo der Riegel sich befindet; die Lage des Schlüsselloches ist von derjenigen des Riegels vollkommen unabhängig. Sollte der Schlüssel abhanden kommen, so ist es leicht, die Sperrvorrichtung zu ändern, so daß der verlorene Schlüssel nicht mehr paßt. Es können auch mehrere Schlösser verschiedener Konstruktion in dieselbe Stromleitung eingefügt werden, so daß z. B. ein Kassenbeamter gewisse Werthbehältnisse nur in Gegenwart des Revisors öffnen kann, oder alle Behältnisse des Instituts nur aufgeschlossen werden können, wenn ein vom Direktor an abgele-

leben, Clement in Pornic, das fehlte ihr gerade noch!

„Aber das Allermerkwürdigste dabei ist,“ sprach Frau Robertjot weiter, „daß er nicht als armer Matrose, wie er fortgegangen, heimkam; er hat in den Diamantengruben am Cap sein Glück gemacht, sich ein Vermögen von mehreren Millionen erworben.“

Einen Augenblick stand Alice wie traumhaft da; dann brach sie plötzlich in ein nervöses Lachen aus.

„Schick nach ihm!“ sagte sie, „und zwar ohne Verzug! Er was doch aus diesem so unbedeutenden Clement geworden!“

XXXI.

Seit Alice Pornic verlassen hatte, war ihr Zimmer im nämlichen Stande wie zur Zeit, als sie es bewohnte, verblieben; hierin ließ sich nun Frau Robertjot nieder, um an ihre Tochter zu denken, und auch um nach dem Frühstück ein ruhiges Schläpfchen zu machen, das nicht durch die Bemerkungen ihres Vaters: „Du weißt, daß es dir verboten ist, zu schlafen, wenn du etwas gegessen hast“ — dieser fürchterliche Satz gelte ihr immer den Ohren — gestört wurde.

In diesem Zimmer beschloß Alice, den Besuch Clement's zu empfangen; hieher würde er nicht ohne Gemüthsbewegung seinen Fuß setzen können, hier gewiß ihn eine ganze Welt von Erinnerungen

gener Stelle eingeführter Centralschlüssel die Leitung geschlossen hat.

(Der Verfall der Kochkunst.) Joseph, der ehemalige Koch Boulanger's, welcher von dem amerikanischen Millionär Vanderbilt mit einem jährlichen Gehalt von 50.000 Francs angestellt war, ist wieder zurückgekehrt, weil man, seiner Ansicht nach, seinen Werth in Amerika nicht genügend zu schätzen wußte. Dies gibt in der Zeitung „Paris National“ der Baronin Staaffe Veranlassung, über den Verfall der Kochkunst und den Rückgang des menschlichen Appetits zu klagen. Als Beispiel eines tüchtigen Eßers führt die Baronin Karl V. an. Derselbe aß Früh um 5 Uhr in Milch gekochtes und mit Zucker und Gewürzen angemachtes Geflügel. Zum Mittagessen um 12 Uhr wurden wenigstens 20 Gerichte aufgetragen. Danach aß er noch Vesperbrod und speiste dann zu Abend. Außer dem Fleisch verschlang er große Mengen Kuchen und verschiedene Zwischengerichte und befeuchtete Alles mit reichlichen Güssen von Rheinwein oder Bier. Er schwärmte besonders für Omelette mit Sardinen, Würste von Estremadura, Maspasteten, eingemachte Rebhühner, fette Kapauone, Quittengelée und kaltes Bier; er bekam dadurch die schlimmsten Magenbeschwerden, fing aber den folgenden Tag von Neuem an. Auch den Kaiser Wilhelm I. rühmt die Baronin als kräftigen Eßer und erwähnt seine Vorliebe für Hummer und eine russische Suppe. Alle seine Gerichte habe ein französischer Koch zubereitet. Unter den Händen dieses geschickten Künstlers sei selbst der Viertarpfen, „das überlieferte Weihnachtsgericht der Hohenzollern“, eine „Götterspeise“ geworden.

(Die Yachten der Königin von England.) Der „Elin“ ist die älteste Yacht der Königin Viktoria und wurde in Chatham gebaut; ihr Displacement ist 93 Tonnen und sie kostete 6168 Pfd. St., d. h. über 66 Stk. per Tonne. Sie ist seit 40 Jahren im Gebrauch und hat während dieser Zeit an Reparaturen 40.000 Stk. gekostet. Die zweitälteste und größte königliche Yacht ist die „Viktoria und Albert“; sie hat 2740 Tonnen Gehalt und wurde 1855 in Pembroke gebaut. Sie kostete ursprünglich 176.820 Stk., d. h. 71 Stk. per Tonne. In den 34 Jahren ihres Bestehens hat sie 387.000 Pfd. Stk. für Reparaturen gekostet, so daß jetzt jede Tonne auf 225 Pfd. zu stehen kommt. Die drittälteste Yacht „Alberta“ ist ein kleines Fahrzeug von 370 Tonnen, wurde 1863 in Pembroke gebaut und kostete etwa 70.000 Stk. — Die neueste 1870 in Pembroke erbaute Yacht „Osborne“ hat ein Displacement von 1850 Tonnen und kostete ursprünglich 134.000 Stk. oder 72 Stk. 8 sh. per Tonne. Während 19 Jahren hat sie an Reparaturen 160.000 Stk. oder nahezu 8000 Stk. jährlich gekostet. Im Ganzen genommen haben diese Fahrzeuge über 10 Millionen Gulden gekostet, und soeben ist die größte königliche Yacht, die „Viktoria und Albert“, die gewöhnlich nur zur kurzen Ueberfahrt von Portsmouth oder Southampton nach Cowes verwendet wird, wieder zur Reparatur nach Portsmouth verbracht worden, wo sie einer durchgreifenden Reparatur unterzogen werden soll, deren Kosten auf 400.000 Mark taxirt werden. Der Grund dieser kostspieligen Reparaturen ist darin zu suchen, daß die vier königlichen Yachten ohne Ausnahme aus Holz konstruirt sind.

erregen und erschüttern, um ihn dahin zu bringen, wo sie ihn haben wollte.

„Du wirst mich allein mit ihm lassen,“ bedeutete sie ihrer Mutter, „man macht sich ein schönes Vermögen, ohne durch die Mittheilung, wie man es erworben, in Verlegenheit gebracht zu werden. Unter vier Augen mit ihm werde ich ihm diese Beichte abnehmen. Wenn du zufällig mit ihm sprechen solltest, so sei so gut, ihm jedenfalls zu sagen, daß du mir seine Ankunft noch am nämlichen Tage, als du ihn gesehen, vermeldet hast.“

Und sie harrete seiner bei dem Tisch, im nämlichen Armstuhle, worin sie ehemals, als er, nicht durch die Thür, sondern durch das Fenster, nicht am hellen Tage, sondern um die mitternächtliche Stunde zu ihr zu kommen genöthigt war, in sehnfüchtiger Erwartung gesessen.

Er hatte sich also ein Vermögen gemacht, dieser Clement, der Teufelsjunge! Von Millionen sprach man. Ob er sie noch liebte? Sie unternahm ein gewagtes Spiel, indem sie ihn zu sich bescheiden lassen.

Ungefähr eine Stunde verbrachte sie im Nachsinnen und mit der Frage beschäftigt, ob er kommen würde oder nicht. Da vernahm sie auf der hölzernen Treppe eilige Schritte, die, je näher sie kamen, an Hastigkeit nachließen. Er war es! Er, den die Aufregung zögern machte. Gewiß ein gutes Zeichen!

Ein leises Pochen an der Thür.
(Fortsetzung folgt.)

(Touristenehen.) Der Orientreisende Dr. Troll, dessen große Sammlung eben in Wien ausgestellt ist, berichtet über eine seltsame Sitte der mohamedanischen Bevölkerung Zentral-Asiens, die Sitte der — wenn man so sagen darf — Touristenehen. Der Mohamendaner, der in eine fremde Stadt kommt, verehlicht sich mit geringen Kosten mit einer Jungfrau, der er dann bei seinem Scheiden den Scheidebrief gibt. Die Witwe kann dann nach einer Frist von wenigen Wochen wieder an einen neuen Fremdling verheiratet werden, und da man in jenen Gegenden bereits neunjährige Mädchen unter die Haube bringt, so vermag eine solche Gattin für Reisende bei einigem Fremdenverkehr mit der Zeit eine stattliche Anzahl von Männern ihr eigen nennen.

Humanitärer Floß.

Bukarest, 6. Dezember.

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 100 1/4, 7% carale Pfandbriefe 104 1/2, id. 5% 97 —, 7% kaiserliche Pfandbriefe 104 1/4, id. 6% 102 —, idem 5% 93 —, 5% perpet. Rente 99 —, 5% amort. Rente 96 3/4, 4% Rente 84 1/8, 5% Communal-Anleihe 89 —
 Aktien: Nationalbank 1085, Baubank 110 —, Dacia-Romania 305 —, Nationala 302 —. Devisen: Paris Check, 99.70, 3 Monate 99 —, London Check 25.16 1/4, 3 Monate 24.92 1/2, Wien Check 2.12 1/2, 3 Monate 2.10 —, Berlin Check 123.45 —, 3 Monate 122 —, Antwerpen Check 99.60, 3 Monate 98.65 —. Ago 0.35. Tendenz ruhig.

Rententitelverlosung. Die erste Ziehung der 4prozentigen amortisablen Rente der 50 Millionen Anleihe findet am 3./15. Dezember Vormittags 10 Uhr im Finanzministerium statt. Bei dieser Auslosung werden Titres im Nominalwerthe von 212,000 Franks wie folgt amortisirt: Franks 105,000 in 21 Titres von 5000 Franks; Franks 85,000 in 85 Titres von 1000 Franks; Franks 22,000 in 44 Titres von 500 Franks.

Vom Tabakmonopol. Die Einnahmen aus dem Tabakmonopol werden heuer hinter dem Voranschlage zurückbleiben. Die Erscheinung erklärt sich leicht aus der allgemeinen ökonomischen Situation des Landes, die sich wieder aus der Mittel-ernte des heurigen Jahres ergibt. Ist das Erntertragniß ein reichliches, so wächst der allgemeine Wohlstand und der Bauer, dieser große Consument, erlaubt sich öfter den Luxus, guten Tabak zu rauchen. Man denke doch nur an die vorjährige prächtige Ernte, welche auch ihren Einfluß auf die Einnahmen des Tabakmonopols ausübte und wird es beareiflich finden, daß das heurige verminderte Erntertragniß seine Rückwirkung auch auf diesen Zweig der Staatseinnahmen äußert.

Fallimentsnachrichten. Die Verhandlung über das Verlangen, den Kaufmann Leon Weiß fallit zu erklären, ist auf den 1. Dezember verschoben worden, ebenso wurden die Verhandlungen über die Falliterklärung der Kaufleute J. Claferman und M. Finkelstein, erstere am 2., letztere am 5. Dezember stattfinden. Was die Falliterklärung des Kaufmannes Manolescu betrifft, so ist die Verhandlung auf den 8. Januar 1890 anberaumt worden. — Dem hiesigen Handelsgerichte ist das Verlangen zugegangen, den Spirituswarenhändler Hersch Labin aus der Strada Palästina und die Manufakturwaarenfirma Zahareanu u. Feldmann aus der Strada Baratiei fallit zu erklären. Die Termine sind für den 2. Dezember anberaumt worden. — Morgen findet die Verhandlung über die Falliterklärung der Manufakturwaarenfirma Marin Dumitrescu aus der Piaza Sf. Anton statt. — Die Falliterklärung des Kaufmannes Constantin Georgescu ist für den 16. Dezember vertagt worden. — Die Gläubiger des falliten C. D. Tzalignadeanu sind für den 5. Dezember einberufen, um über den Vorschlag eines Concordatabschlusses zu beraten. Am demselben Tage haben auch die Gläubiger des falliten Dobre N. Theodoru zu demselben Zwecke zusammenzutreffen. — In dem Fallimente Dimitrie Constantinescu ist der Advokat George Bursan als definitiver Masseverwalter bestätigt worden. Die Herren A. Rothenberg, Joh. Rosenberg, Toma Tzaci, Al. Mathias und Golt. Braunstein wurden in die Ueberwachungskommission gewählt. — Das Handelsgericht hat den Advokaten G. Constantinescu als definitiven Masseverwalter in dem Fallimente Abr. Golbenstein bestätigt. Die Ueberwachungskommission besteht aus den Herren Anton Ciricleanu, D. Theodorescu und M. G. Trandafirescu. — Die in der Calea Moschilor Nr. 4 etablirte Manufakturwa-

renfirma M. Sason u. Gh. Kapau ist fallit erklärt worden. Am 2. Dezember findet die Wahl des definitiven Masseverwalters und der Ueberwachungskommission statt. Die Creancen sind bis zum 15. Dezember einzureichen, die Verifikation derselben erfolgt am 20. d. M. — Die Firmen S. Zurescu, C. Minculescu und Leibovic und Schmulovici haben sich mit ihren Gläubigern ausgeglichen. Es wurde deshalb von einer Falliterklärung derselben Abstand genommen.

Die Ziehung der türkischen 400 Fres.-Loose, welche am 1. Dezember in Konstantinopel stattgehabt, ergab folgendes Resultat: Der Hauptgewinn von 600.000 Francs fiel auf Nr. 10853, der zweite Gewinn von 60.000 Francs auf Nr. 1,865,959 und zwei Gewinne von 20.000 Francs erzielten die Nr. 476,225 und 1,273,213. Bekanntlich werden die türkischen Gewinne nur mit 58% ausbezahlt.

Brailaer Getreide-Markt.

am 21. November a. St. 1889.
 (Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)

Sort.	Mahre Fres.	Sort.	Fibre Fres.
3100 Weizen 53 —	9.70	6600 „	57 1/2 10.50
2900 „	55 1/2 9.55	14000 „	57 — 9.85
3500 „	59 — 10.82	4450 „	59 1/2 11.85
1500 „	57 1/4 9.75	3400 „	58 3/4 11.75
2900 „	53 — 10.80	2400 „	58 3/4 11.75
1750 „	57 1/2 10.95	800 „	58 1/2 10.50
2400 „	58 1/4 11. —	800 „	57 — 10.10
3300 „	60 — 12.30	1400 „	58 1/2 10.70
2700 „	57 — 10.25		

Letzte Post.

Die Rede, welche der neue Vertreter der Vereinigten Staaten in Egypten, Mr. Schuyler, gelegentlich der Ueberreichung seiner Creditive gehalten, hat in Cairo, wie man der „Pol. Corr.“ von dort schreibt, ein gewisses Aufsehen erregt. Es ist nämlich das erstemal, daß Amerika das Verlangen bezugt, sich in die inneren Angelegenheiten Egyptens einzumischen. Der Wortlaut der Rede ist der folgende: „Der Präsident hat mich beauftragt, Euere Hoheit von neuem der Gefühle der Freundschaft und Sympathie zu versichern, welche die Vereinigten Staaten stets für Ihre Person bezeugt haben, und die aufrichtigen Wünsche für das Glück und Gedeihen Egyptens auszudrücken. Für den Fall, als die Mitwirkung meiner Regierung für nützlich erachtet werden sollte, um die Organisation der gemischten Gerichtshöfe zu vervollständigen, die finanziellen Lasten zu erleichtern oder zur Entwicklung der Wohlfahrt Egyptens beizutragen, können Euere Hoheit versichert sein, daß ihre Mithilfe niemals fehlen wird. Nachdem ich mich viele Jahre lang mit den Angelegenheiten des Orients beschäftigt habe, schätze ich mich glücklich, zum Dolmetsch der Gefühle des Präsidenten und des Volkes der Vereinigten Staaten bei Euerer Hoheit und Ihrer Regierung erwähnt worden zu sein und die Bande fester Knüpfen zu können, welche die beiden Länder vereinigen. Der freundliche Empfang, der mir in Egypten zutheil geworden ist, verleiht mir das größte Vertrauen zur Erfüllung meiner Mission.“

Aus Odessa geht dem „Standard“ die Nachricht zu, daß die russische Flotte auf dem Schwarzen Meere beträchtlich vergrößert und daß ununterbrochen Truppenverschiebungen vom Kaukasus nach der Südküste vor sich gehen.

Die Gerüchte über das Unwohlsein des Kaisers Alexander sind, wie aus Petersburg gemeldet wird, unbegründet. Der Kaiser befindet sich vollständig wohl und wohnte Dienstag Abend der Vorstellung der Oper Rubinstein's „Goruschka“ bei.

Die „Rölnische Zeitung“ schreibt: In Petersburg verlautet, der Czar habe erfahren, daß die französische Regierung wegen der großen Herzlichkeit, die in Folge des Berliner Besuches zwischen Petersburg und Berlin eingetreten, verstimmt sei; daraufhin habe er den in Frankreich weilenden Großfürsten Wladimir angewiesen, die französische Regierung zu beschwichtigen, was auch vollständig gelungen sei.

Telegramme

Vereinigtter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas.“

Berlin, 5. Dezember. Der Bundesrath nahm das Gesetzesprojekt an, durch welches die Errichtung und Aufrechterhaltung einer Dampferlinie zwischen den deutschen Häfen und dem östlichen Afrika beschlossen werden soll.

Wien, 5. Dezember. Das Befinden des Erzbischofs Gangelbauer hat sich sehr verschlimmert. Ihre Majestäten und fast sämtliche Mitglieder des Herrscherhauses zogen Erkundigungen ein.

Wien, 5. Dezember. Das dänische Königspaar ist nach Kopenhagen abgereist.

Paris, 5. Dezember. Die Kammer bestätigte die Wahl des Herrn Robert Mitchell. — Leon Say vertheidigte im Namen des allgemeinen Stimmenrechtes die Wahl des Herrn Phirion (Dordogne); trotz der Vertheidigung bestätigte die Kammer die Wahl Phirion's mit 303 gegen 205 Stimmen nicht. Auch die Wahl des boulangistischen Deputirten Prevest wurde annullirt. — Eine Depesche von Mozambique zeigt die Ankunft des Kapitäns Trivier an, welcher Afrika durchquerte.

London, 5. Dezember. Der „Times“ wird gemeldet, daß der Sultan der Pforte den Auftrag gegeben, den Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Deutschland zu beschleunigen.

Brüssel, 5. Dezember. Heute wurde die Diskussion über die Interpellation des Herrn Bara in der Kammer fortgesetzt. Der Justizminister bekämpfte die Behauptungen des Interpellanten. Als Herr Bara schrie: „Der Minister lügt“, erhob sich ein großer Skandal; der Kammerpräsident rief Herrn Bara zur Ordnung, zog jedoch den Ordnungsruf, nachdem er die Auseinandersetzungen des Letzteren angehört hatte, zurück. Hierauf erklärte der Justizminister, daß Minister Devolder der Unterhaltung des Herrn Bourbaix mit dem Minister Beernaert nicht beigewohnt habe. Der Abgeordnete Janson erklärte, er erwarte, daß der König von den Kammerdebatten Kenntniß erhalte, denn ihm scheine gewiß, daß Se. Majestät alsdann den Ministern nicht gestatten werde, ferner im Amte zu bleiben. Eine große Menschenmenge hatte sich vor der Kammer angeammelt und stieß ununterbrochen den Ruf aus: „Entlassung nehmen.“

Lissabon, 5. Dezember. Der Kaiser Dom Pedro ist eingetroffen und mit Souverän-Ehren empfangen worden; am Landungsplatze, dem Marineministerium, erwarteten ihn die Minister.

Teuerita, 5. Dezember. Der frühere Ministerpräsident von Brasilien, Duropreto, ist in St. Vincent angekommen und konferirte mit Kaiser Dom Pedro.

Konstantinopel, 5. Dezember. Die Pforte wies die von Serbien gestellte Forderung, den türkischen Vizekonsul von Bragnia abzurufen zurück; Serbien droht ihm das Exequatur zu entziehen. — Mahmud Djellaleddin-Pascha ist zum Präsidenten der gesetzgebenden Sektion bei der Pforte ernannt worden. — Die Frade, durch welche Zia Bey zum Gesandten in Rom ernannt worden, ist veröffentlicht worden.

Belgrad, 5. Dezember. Die „Narodni Dnevnik“ sagt, daß die Exzeffe gewisser Journale gegen Oesterreich-Ungarn nicht dem öffentlichen Geiste Serbiens entsprechen, welche diese Ausschreitungen ohne jeglichen praktischen Werth der Regierung bereiten. — Der Metropolit Michael empfing von 3 Chefs orthodoxer selbstständiger Kirchen Antworten auf das, seine Wiedereinsetzung anzeigende Circular. Der Erzbischof von Cypern sagt, daß die Wiederkehr des Metropoliten auch die Rückkehr zum Frieden zur Ordnung und zur Liebe zwischen Volk und Geistlichkeit bedeute. Der Metropolit von Chalcedonien sagt, daß die Rückkehr des Leiters der serbischen Kirche in seine canonischen Rechte einen Sieg der serbischen Kirche bezeichnen. — Die heilige russische Synode will den Metropolit Michael beglückwünschen.

Briefkasten der Administration.

Z G. 1000.

Man bitten den Brief nochmals zu erlegen, abholen unmöglich gewesen. 9 3 2

Doctor J. Braunstein

beehrt sich einem P. T. Publikum, zur Kenntniß zu bringen, daß er von Amerika woselbst er einige Jahre als Specialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten thätig war, zurückgekehrt ist und sich wieder in Bukarest Strada Mircea-Voda No. 7 (bei Strada Lucaciu) etablirt hat. Ordinationsstunden von 11—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm. 899 4

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with columns for location (Donau, Theiß, Bran, Sarac), date (4 Dez., 3. Dez.), and water level (M., D.).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Supo's Grand Hotel de France, Stoinescu, u. Fam. Gtsb Ploesci, Carapatescu, Gtsb. T. Jiu, Kyppa, Gtsb T. Magurelle, Bittlek, Gtsb, Prag, Camaratescu, Gtsb. T. Jiu, Halaceanu, u. Fran Hotelier Buzen Coventi, Ingenieur Varna, Dannhauser, Kfm. Wien, Hartz, Kfm. Sofia, Kupferstich, u. Kohn, beide Kf. aus Kronstadt, Lebovici, Kfm. Berlad.

Kurs-Bericht

vom 6. Dezember n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsican No. 19.

Table of exchange rates for various locations (Napoleons, Rum. Rente, Eisenb.-Oblig., etc.) and currencies (Gold, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, etc.).

Bukarester Turnverein

Sonnabend, den 7. Dezember n. St. gesellige Zusammenkunft

aller aktiven und nichtaktiven Turner. a) Erster Theil: Gesundheitsregeln beim Turnen. Referent: Wünsche. b) Zweiter Theil: Allerlei. 917 1 Der Turnrath.

Advertisement for 'Geben angekommen' (Spatenbräu) by Georges Kosman, Boulevard Academié No. 6.

„De Inchiriat“-Zettel stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Wut. Tagblatt“.

Advertisement for Malmedie & Co. Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie Düsseldorf-Oberbilk, Deutschland. Includes an image of a machine and text about their products and services.

Advertisement for Personalkredit (Personal Credit) with details on interest rates and terms for various locations like Vienna and Budapest.

Advertisement for Theofil Scheidegger, Jungstgärtner, Strada Brezoianu No. 25, featuring rare plants and flowers.

Advertisement for Geschäftseröffnung (Business Opening) by D. Marinescu Bragadiru, offering bakery goods and services.

Advertisement for Dr. M. Alfieri, Gesang- und Klavier-Professor, Str. Pitar-Mosü 15.

Advertisement for Dr. Salter, Geheimen Krankheiten (Secret Diseases), located at Strada Fortuna 4.

Advertisement for Ein junger Mann (A young man) seeking a position, with contact information.

Advertisement for Dr. Vianu, Medic. & Chirurg, specializing in eye diseases and syphilis.

Advertisement for Brockhaus' Conversations-Lexikon (Conversations Lexicon), featuring illustrations and cards.

Advertisement for Joh. Abele junior, Strada Dómnei No. 12 und Hôtel Dacia, offering various goods.

Advertisement for Der Stein der Weisen (The Stone of the Wise), a journal of popular science.

Von 60 Fres aufwärts

nach Qualität kostet eine Klafter trockenes junges Brennholz schneiden mit Maschine (in 1 1/2 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen. Empfehle gleichfalls mein Lager von geschnittenen Holz und Holz pr. Waggons, sowie auch Sägespäne zum Verpacken.

Mit Achtung
J. Engelbertus,
Str. Berdei 60.

794 19

Prima englische LEDER - RIEMEN,

sowie sämtliche Artikel für Maschinen-Bedarf
Kautschuk-Platten und Schläuche - Isbest - Haus-Schläuche - Saug- und Glatzer - Manometer im Fabriks-Depot 60b 43

Otto Harnisch, Str. Academie 6,
vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Rosakakadu

Taubengroß, jung und zahm mit prachtvollem Gefieder, gut sprechend, wird um 45 Fres. verkauft. - Näheres in der Adm. d. Bl. 908 3

Echter Kronsädler

Anais Zwieback

per Kilo Fres. 2 50

zu haben beim Bäcker **Jonas Hetasch,** Strada Vespasian No. 31, hinter dem Nordbahnhof, sowie im Weindpot des Hrn. E. Kirchner, Calea Griviza vis-à-vis der Militärschule. Bestellungen werden von mir aus prompt und kostenfrei ins Haus gestellt. - Nähere Informationen für Bestellungen auch in der Gut- u. Pelzwaren-Niederlage Zuni & Prager Str. Caro! No. 21.

Jonas Hetasch,
Bäckermeister.

802 16

Ein Wald-Komplex

zur Anarbeitung wird zu kaufen gesucht. Nur solche Anträge werden berücksichtigt die an einer Verkehrsstraße liegen und wo dem Abtrieb keinerlei Hindernisse (als geschliche) entgegenstehen. Kaufsumme bis 3 Millionen Mark deutscher Währung. Detaillierte Angabe unter "E. R." an die Administration der „Landwirthschafts-Zeitung“ Czernowitz, (Butovina). 901 4

Offene Stelle.

Ein oder zwei **Sattlergehülfen** werden aufgenommen bei **Friedrich Dietrich in R. Balcea.** 883 6

Billig u. gut

Gold, Silber u. Nickel-Uhren, Uhrketten, Pendel u. Schiffsbren empfiehlt unter Garantie



R. BISKABORN,
884 4 Str. Smărdan 25.

Reparaturen von Uhren werden prompt ausgeführt und billigst berechnet.

Ein tüchtiger Buchhalter

findet halbtägige Beschäftigung. Offerten unter „Führung“, an die Adm. des Blattes. 903 3

An jede Hausfrau,

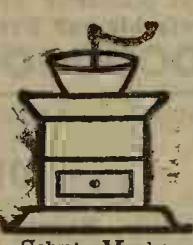
Pola

die einen guten Caffee zu bereiten wünscht!

Achten Sie wohl darauf, - es circuliren **Kistel & Packel,** welche nicht Aecht **„Franck“** sind, sondern

täuschende Nachbildung!

So Sie ein wohlschmeckendes Getränke & nahrhaften Caffee wollen, verlangen Sie den Aechten **„Franck“** Caffee, welcher aber - nur ächt ist mit diesen registrirten Marken:



Schutz-Marko.



Schutz-Marko.



Schutz-Marko.

& dieser Unterschrift:

Heinrich Franck Söhne
Linz. Ludwigsburg.

Darum: **Vorsicht beim Einkaufe!**

Es ist falsch anzunehmen, dass „guter Caffee“ nur mit „Bohnen allein“ herzustellen sei, nein - denn ein guter Zusatz hebt die Kraft des Caffee's, seine Farbe & seinen Geschmack. -

Da ist Thatsache; überzeugen Sie Sich gefälligst durch einen Versuch mit

Aechtem Franck-Caffee.

Zu schwarzem Caffee: mit 4 Löffel Bohnen-1 Löffel Franck-Caffee
„ Milch „ : „ 3 „ „ -1 „ Franck- „

D. 2893 O. 9 VL

J. W. L.

Institut für schwedische Heilgymnastik und Massage

neu eröffnet befindet sich seit 3. December l. J. Strada Academie No. 15. Kranke werden sowohl aufgenommen wie behandelt täglich von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Herr Dr. Sig. Steiner führt die Oberaufsicht. 909 3

Fürs Haus,

VII. Jahrgang, Auflage 100,000 Expl.
Prakt. **Wochenblatt** für alle Hausfrauen. Vierteljährlich für Rumänien 2 Lei 10 Cts.
Durch alle Postämter und Buchhandlungen, sowie direkt bei der Administration „Fürs Haus“ in Dresden zu beziehen. 721